

Wilhelm Stehling

*Der xviij Bruder der do stach der heiff
petar vnd was ein Turner*

Die Marburger Turmwächter

Einblicke in einen vergessenen Beruf
und ein Kapitel der Musikgeschichte



BÜCHNER

DIE MARBURGER TURMWÄCHTER



Wilhelm Stehling, geb. 1948, Studium der Fächer Musik, Erdkunde und Sport in Marburg und Kassel, Gymnasiallehrer an einer Marburger Privatschule, Gästeführer der Stadt Marburg. 2020 erschien sein Buch über *Die Marburger Nachtwächter*, ebenfalls erhältlich im Büchner-Verlag.

WILHELM STEHLING

DIE MARBURGER TURMWÄCHTER

Einblicke in einen vergessenen Beruf
und ein Kapitel der Musikgeschichte



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

ISBN (Print) 978-3-96317-311-0

ISBN (ePDF) 978-3-96317-860-3

Copyright © 2022 Buechner-Verlag eG, Marburg

Satz: DeinSatz Marburg | tn

Coverabbildung: Entwurf aus einer lavierten Federzeichnung aus den Hausbüchern der Nürnberger Zwölfbrüderstiftungen, um 1425 und »Teilansicht von Marburg, 1862«, in: *Historische Ortsansichten*, <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/oa/id/2606>.

Zur Verwendung von Bildmaterial: Wo für das Verständnis der vom Autor erläuterten Zusammenhänge wichtig, wurde im Folgenden Bildmaterial als wissenschaftliches Zitat aufgenommen. Bei Abbildungen, die aus gestalterischen Gründen aufgenommen wurden, wurden die Rechte von den entsprechenden Rechteinhabern eingeholt. Sollten dennoch Bildrechte verletzt worden sein, bitten wir um Kontaktaufnahme mit dem Verlag unter info@buechner-verlag.de.

Autorenfoto: Mareike Gill

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	9
2 Der Hausmannsturm und die Wohnung des Marburger Turmwächters	13
Exkurs 1 Die Brücke zwischen den Türmen der Elisabethkirche	16
Exkurs 2 Aufziehen, Stellen und Warten der großen Schlossuhr	31
3 Die Aufgaben als Turmwächter	33
Exkurs 3 Die »Ehrlichkeit« des Türmers	34
4 Die Marburger Turmwächter als Schloss- und Stadtmusikanten	47
4.1 Zur Entstehung und Entwicklung der Turmmusik	47
Exkurs 4 Die Zugtrompete	48
4.2 Die Türmer in der musikalischen Entwicklung von Marburg	52
4.3 Unterstützung der Kirchenmusik	62
4.4 Überlebenskampf und Ende der Stadtmusikanten	64
5 Die Hoboisten und ihre Beziehung zu den Türmern	71
6 Das Spielmonopol der Schloss- und Stadtmusikanten	77

7	Besoldung und Einkommen der Türmer	91
8	Vom Leben und Wirken der Marburger Türmer	97
8.1	Die Türmer von der Zeit Ludwig IV. bis 1662	97
8.2	Asmus Koch, Peter Conrad Becker, Christian Schöpe, Philipp Pie (1662–1744)	106
8.3	Johann Valentin Gerlach (1744–1777)	108
8.4	Andreas Becker (1777–1793)	117
8.5	Johann Conrad Pfeiffer (1773–1806)	121
8.6	Franz Wilhelm André (1806–1844)	129
8.7	Johannes Schmidt (1745–1860)	145
8.8	Johann Julius Abel (1860–1870)	148
9	Schlussbetrachtung	155
	Anhang und Quellen	161
	Anhang 1 Marburger Turmwächter von 1570–1870	161
	Anhang 2 Die Wohnung des Türmers	162
	Anhang 3 Verordnung zum Musikspielen	165
	Anhang 4 Bestellung von Hofdienern	169
	Ungedruckte Quellen	173
	Literaturverzeichnis	177
	Ergänzende Quellenhinweise	182
	Endnoten	185
	Personenregister	205

Vorwort

Im Zuge der Beschäftigung mit den vor zwei Jahren im BÜCHNER-Verlag herausgekommenen »Marburger Nachtwächtern« drängte es sich geradezu auf, die Aufmerksamkeit auch ihren Pendanten, den »Marburger Turmwächtern« zuzuwenden. Anders als die Nachtwächter, die eine erstaunliche Wiedergeburt im touristisch-folkloristischen Unterhaltungssektor erfahren haben, sind die Turmwächter fast völlig in Vergessenheit geraten. Daher lag auch ein besonderer Reiz darin, mit den »Türmern und Stadtmusikanten« einen der wenigen »weißen Flecken« in der auf vielen Feldern beackerten Geschichte Marburgs erkunden zu können.

Die Recherchen zu diesem früher in jeder Stadt ausgeübten Beruf führten rasch zur Erkenntnis, dass es sich bei den Türmern nicht nur um unentbehrliche Feuerwächter, sondern zugleich auch um eine der ältesten Kultureinrichtungen in Marburg handelte. Ihr Personal bestand aus professionellen Musikanten, die parallel zu ihrem Wächterdienst auch die Instrumentalmusik am Hofe, in der Stadt und an der Universität ausführten. Damit erweiterte sich das Blickfeld von der Beschreibung einer Sicherheitseinrichtung hin zu einem Gegenstand der Marburger Musik- und Kulturgeschichte.

Für den betrachteten Zeitraum, der mit dem Abtreten des letzten »Türmers und Stadtmusicus« im Jahr 1870 endet, liegen jedoch kaum umfassendere Untersuchungen zum Marburger Musikleben vor. Zu den wenigen Ausnahmen gehören *Die Musikpflege der Philipps-Universität zu Marburg seit 1527* von Hans Engel, verschiedene Darstellungen der Marburger Musikverhältnisse zu den Zeiten von Heinrich Schütz durch Gerhard Aumüller sowie Veröffentlichungen von Ewald Gutbier und Hermann Langkabel zur Musik in Hessen, in denen Marburg allerdings nur einen Teilaspekt darstellt. Die Geschichte der Musik in Marburg muss erst noch geschrieben werden. Die Beschäftigung mit dem Wirken der »Fürstlichen Schloss- und Stadtmusikanten« wurde dadurch zu einem zwar spannenden, aber auch von manchen Ungewissheiten begleiteten Unterfangen.

Die erforderlichen Recherchen wurden teilweise von günstigen Bedingungen, andererseits aber auch von den widrigen Umständen der 2020er Jahre begleitet. Das Hessische Staatsarchiv und das Marburger Stadtarchiv, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Unterstützung gedankt sei, bieten eine Fülle von thematischem Archivmaterial, was immer wieder für überraschende Funde sorgte. Ein besonderer Dank gilt Herrn Ulrich Klein für wichtige Hinweise zur Baugeschichte des Schlosses, Herrn Christopher Ernestus für freundliche Mitteilungen zu Marburger Wohngebäuden, Herrn Professor Gerhard Aumüller für wertvollen Austausch, Herrn Professor Arno Paduch und Frau Dr. Eva Bender für hilfreiche Auskünfte sowie Frau Emily Beck für geduldiges Lesen und Korrigieren. Dank gebührt vor allem dem Büchner-Verlag Marburg und seinem äußerst entgegenkommenden und hilfreichen Team, das die vorliegende Veröffentlichung erst möglich gemacht hat.

1 Einleitung

Schon im Mittelalter sorgten sich die Städte um wirkungsvolle Mechanismen zur raschen Gefahrenabwehr. Es waren die Turmwächter, die ein »Früh-erkennungssystem« unterhielten, das später durch eine »Leitstelle« ergänzt wurde. Sie hatten Stadt und Umland unter ihrer ständigen Beobachtung, um im Falle einer drohenden Gefahr mit dem Horn oder der Feuerglocke sofort Alarm schlagen zu können. Mit Signalstößen auf dem Wächterhorn, mit Feuerfahne und Feuerlaterne sowie mit Hilfe des Megaphons machten sie den Ort und die Art der Bedrohung kenntlich und lenkten die Hilfskräfte zur Gefahrenstelle.

Für diese verantwortungsvolle Tätigkeit, die vom Türmer und seinen Gehilfen rund um die Uhr gewährleistet sein musste, waren robuste und furchtlose Männer mit scharfem Auge und wachem Ohr gefragt. Bei Hitze, Kälte, Regen und Schnee hatten sie auf ihren häufig vom Wind umtosten Türmen auszuharren und durften auch bei Gewitter nicht von ihrem Beobachtungsort fliehen.¹

Das berufliche Anforderungsprofil verlangte den Türmern jedoch auch Eigenschaften und Fertigkeiten ab, die über die körperlichen und sensorischen Beanspruchungen hinausgingen. Seit dem späten Mittelalter wandelte sich der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit von Wächtern, die Signale bliesen, zu Musikanten, die auch die Pflichten von Turmwächtern zu übernehmen hatten. In vielen größeren Städten kam es ab der Frühen Neuzeit zur Trennung von Wachdienst und musikalischen Aufgaben. Es bildeten sich die bedeutenden Stadtpfeifereien und Ratsmusiken. In kleineren Städten wie in Marburg blieb es in der Regel bei der Personalunion von Turmwächter und Musikant.

Die musikalischen Aufgaben der Marburger Türmer umfassten das täglich mehrmalige Choralspielen von der Galerie des Schlossturms, Musik am Hofe zu repräsentativen Anlässen, zur Unterhaltung bei Mahlzeiten und zum Tanz. In der Stadt und an der Universität wirkten sie bei Feierlichkeiten mit und unterstützten die Musik im Gottesdienst. Die häufigsten und für ihren Lebens-

unterhalt unentbehrlichsten Auftritte bestritten sie bei bürgerlichen Tanzveranstaltungen, Hochzeiten und Kirchweihfesten in der Stadt und auf den benachbarten Dörfern. Für alle diese unterschiedlichen Anlässe mussten sie das Spiel auf den damals gebräuchlichen Blech-, Holz- und Streichinstrumenten beherrschen und sich darin ständig üben und vervollkommen. Die Türmer hatten musikalische Alleskönner zu sein. Sie waren neben den Organisten und Kantoren die Stützen der Musikkultur und galten über Jahrhunderte hinweg als die wichtigsten Repräsentanten der städtischen Instrumentalmusik.

Das vorliegende Buch *Die Marburger Turmwächter* ist in vier Schwerpunkte gegliedert. Der *erste Teil* beschreibt den exponierten Arbeits- und Wohnplatz der Türmer hoch über den Dächern von Marburg: seine Geschichte, seine Baulichkeiten und seine Bedeutung, aber auch die beschwerlichen Lebensbedingungen auf engstem Raum mit all den Problemen der Versorgung und Entsorgung.

Für Schlossbewohner und Stadtbevölkerung war eine stets aufmerksame und verlässliche Turmwache von größter Wichtigkeit. Bis weit in das 19. Jahrhundert hielt man sie für unverzichtbar. Welche Instruktionen die Türmer befolgen mussten, welche Schwierigkeiten sich bei ihrer Arbeit rund um die Uhr ergaben und wie es dazu kam, dass sie plötzlich ihren Arbeitsplatz verloren, kommt im *zweiten Teil* zur Sprache.

Den schon skizzierten musikalischen Tätigkeiten der Türmer widmet sich der *dritte Teil*. Neben der allgemeinen historischen Entwicklung bekommen einige singuläre Kennzeichen des Amtes der »Marburger Turmwächter, Schloss- und Stadtmusikanten« besonderen Raum. Dabei handelt es sich um Aspekte, die auf einen komplexeren Zusammenhang hinweisen und deswegen einer ausführlichen Erwähnung wert sind – wie beispielsweise der Beruf der sogenannten »Hoboisten«. Aus den Reihen dieser Militärmusikanten, deren Bedeutung in Hessen über den Bereich der Armee hinaus ging, rekrutierten sich die Marburger Turmwächter in den letzten 150 Jahren ihres Bestehens. Auch das Spielmonopol, das den Turmmusikanten verliehen worden war, findet in diesem Teil eine breitere Erläuterung. Seine Handhabung griff in den musikalischen Alltag der Menschen ein und nahm Einfluss auf die allgemeine musikalische Entwicklung. Mit der Einbindung lokalhistorischer Besonderheiten öffnet sich in den Kapiteln des dritten Teils ein Spalt in die Marburger Musikgeschichte.

Der Turmmeister unterhielt einen nach Zunftregeln organisierten Kleinbetrieb, den er mit mehreren Angestellten auch in politisch und wirtschaftlich unsicheren Zeiten unbedingt aufrechterhalten musste. Der dazu notwendigen



Abb.1 Aus dem Dach der Schlosskapelle ragt der »Hausmannsturm« heraus, auch Schlossturm, Uhrturm oder Dachreiter genannt. Foto: Mareike Gill.

breiten Basis seiner Einkünfte, die auf mehrere Säulen verteilt waren, widmet sich deswegen ein besonderes Kapitel zum Einkommen und den unterschiedlichen Dienstpflichten des Türmers.

Der *vierte und umfangreichste Teil* ist eine Personalgeschichte der zwölf Turmmeister auf dem Marburger Schloss von etwa 1600 bis 1870. Man erfährt vieles bisher Unbekanntes von den Turmmännern in ihren unterschiedlichen Rollen als fürstliche Beamte, Bürger, Geschäftsleute, Meister, Lehrherren, Musiklehrer, Glöckner, Uhrenmechaniker, Sicherheitsbeauftragte, Wächter sowie als vielseitige Berufsmusiker und erhält Einblicke in die gelegentlich schicksalhaften Lebenswege mancher Turmleute.

2 Der Hausmannsturm und die Wohnung des Marburger Turmwächters

Türme verschiedener Arten und Funktionen gelten als die »herausragenden« Merkmale mittelalterlicher Burgen, Schlösser und Städte. Sie repräsentierten die politische und wirtschaftliche Bedeutung ihrer Erbauer. Beispielsweise sollen zur Blütezeit von Regensburg 300 Türme im Besitz von »steinreichen« Auftraggebern in den Himmel gewachsen sein.¹ Die himmelstürmenden Kathedralen der Gotik waren zwar als »Wegweiser zu Gott« errichtet worden, sie sollten aber auch sichtbare Beweise für Reichtum und Stolz einer Stadt sein. In Marburg bilden die Türme der Pfarrkirche, des Schlosses und der Elisabethkirche die unverwechselbare Silhouette der Stadt (Abb. 2).

Ein erster turmartiger Bau auf langrechteckigem Grundriss krönte vermutlich schon vor rund 1.000 Jahren oder noch früher den Bergsporn, der das heutige Schloss trägt. Ein steinerner quadratischer Turm, der bei der Ausgrabung in den Jahren 1989/90 freigelegt wurde, stammt wahrscheinlich aus dem frü-

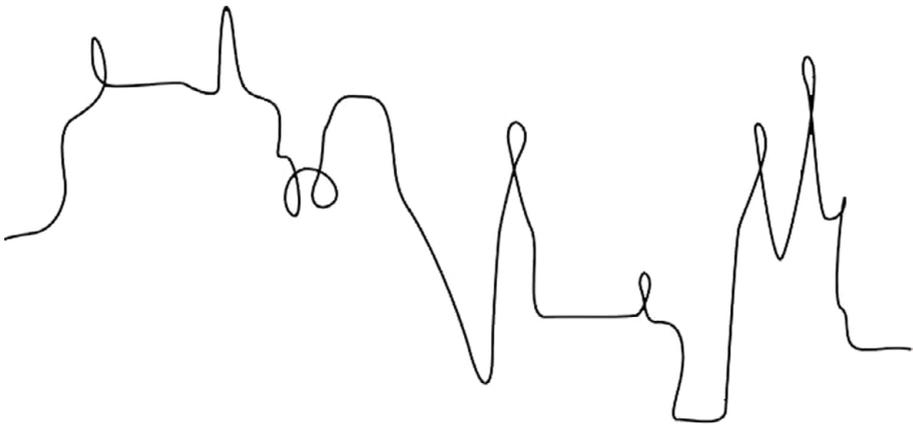


Abb. 2 Die unverwechselbare Silhouette der Stadt Marburg mit den Türmen des Schlosses, der Pfarrkirche und der Elisabethkirche in einer graphischen Darstellung.

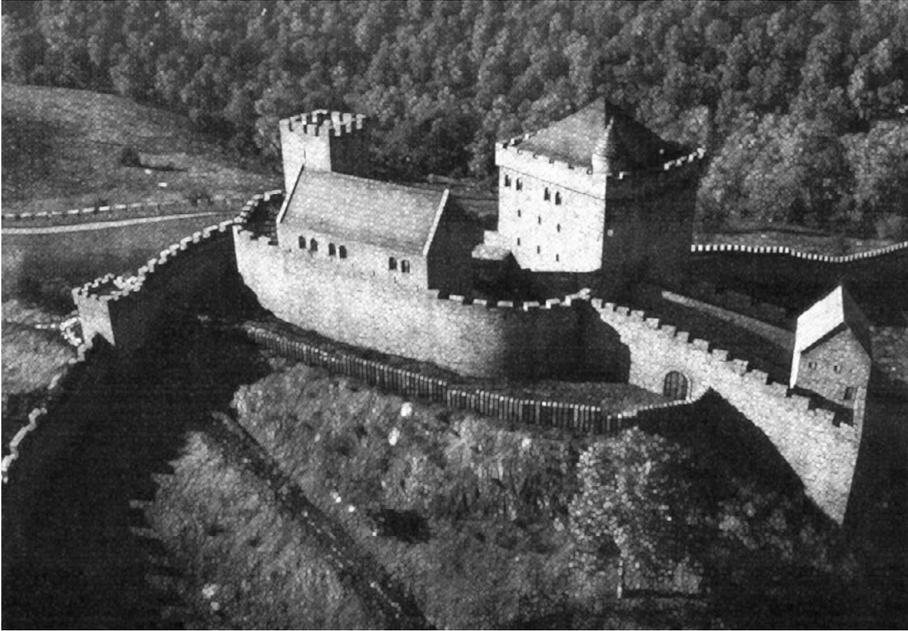


Abb. 3 Die »Markpurk« zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Quelle: *Baustellen einer Stadtwerdung, Marburg im 13. Jahrhundert*, Ausstellung im Staatsarchiv vom 31. März 2022 bis Januar 2023 © Archimedix.

hen 12. Jahrhundert und stellt die Verkleinerung eines Vorgängerbaus an dieser Stelle dar.² Zu diesem Zeitpunkt war die Burg bereits im Besitz der Landgrafen von Thüringen, den Ludowingern. Möglicherweise wurde der Turm – die umgebenden Bauten überragend – bereits als Wächterstand genutzt.

Nach 1220 errichteten die Ludowinger in der nordöstlichen Ecke des Kernburgbereiches einen Wohnturm unbekannter Höhe auf trapezförmigem Grundriss, der im 15. Jahrhundert durch den Küchenbau ersetzt wurde. Dieser Wohnturm diente als mächtiger Schutzbau für die nördliche und östliche Seite des Schlosses, von dessen Zinnen man die nähere und weitere Umgebung unter direkte Beobachtung nehmen konnte (Abb. 3).

Entsprechendes gilt für einen später entstandenen freistehenden Turm, der das Kernschloss flankierte, nämlich »*der Turm in der Vorburg, der große, der dicke Turm*«.³ Es war ein im Durchmesser 15 Meter starker und 30 Meter hoher, runder Turm aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Mitte der Vorburg, der urkundlich zuerst 1471 genannt wurde.⁴ Das dreigeschossige Gebäude diente von einem unbekanntem Zeitpunkt an bis zum Abbruch 1605/07

auch als Gefängnisturm. Es »*trug eine Wehrplatte mit Zeltdach*«⁵ und bot somit die gleichen Voraussetzungen wie sein ursprüngliches Pendant auf der gegenüberliegenden Seite, indem er auch zum Schutz und zur Bewachung der südlichen und westlichen Seite des Schlosses genutzt werden konnte (Abb. 4).

Gewöhnlich bezogen die Turmwächter ihren Beobachtungsposten auf dem höchsten Gebäude mit der besten Rundumsicht. In den Städten war ein solch exponierter Ort meist der Turm der Pfarrkirche oder der Rathausturm. Um eine lückenlose Überwachung von oben zu gewährleisten, verteilten sich die Turmwächter in Städten mit größerer Flächenausdehnung – oder wenn es die Topographie erforderte – sogar auf mehrere Standorte. In Frankfurt am Main zum Beispiel waren gleich drei Türme Beobachtungsposten der Türmer, nämlich die des Doms, der Katharinen- und der Nikolaikirche. Sie waren mit Wachtstuben und Wohnungen für die Turmwächter ausgestattet.⁶

Die Stadt Marburg konnte ohne Vernachlässigung ihrer Sicherheit auf eigene, von ihr selbst zu unterhaltende Türmer verzichten, denn den besten Überblick

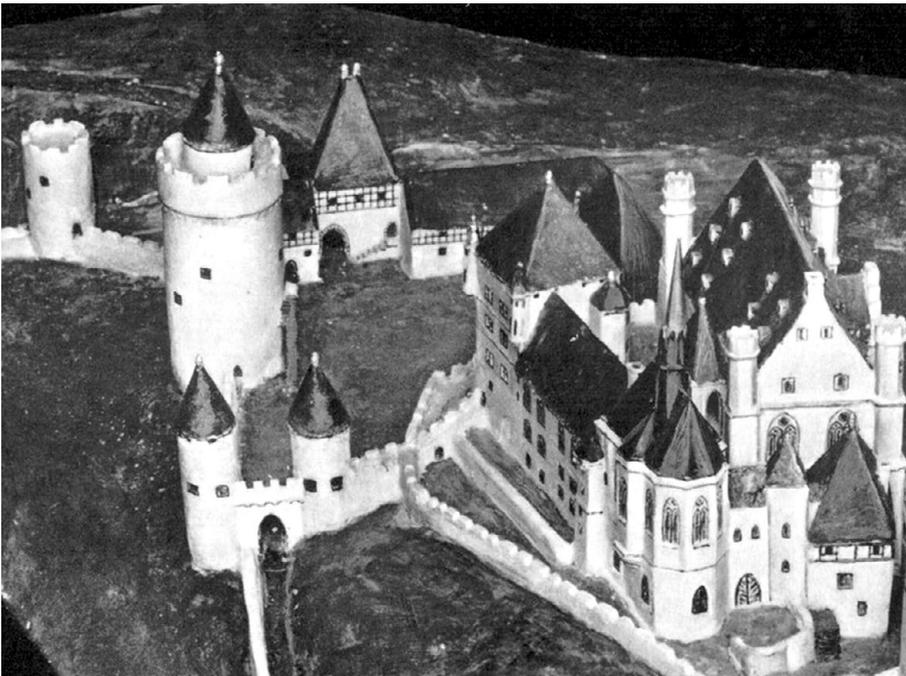


Abb.4 Links der »dicke Turm« in der Vorburg mit Wehrplatte und Zeltdach, aus dem Dach der Schlosskapelle mit den gotischen Fenstern ragt der spitze Dachreiter heraus.

Exkurs 1 Die Brücke zwischen den Türmen der Elisabethkirche

Die Türme der Marburger Pfarrkirche und der Elisabethkirche hätten sich von ihrer Höhe und der sich von ihren Plattformen bietenden Rundumsicht ebenfalls als Beobachtungsposten über die südwestlichen bzw. nordöstlich gelegenen Stadtquartiere bestens geeignet. Aber weder in den städtischen Quellen noch in den Rechnungsbüchern des Deutschen Ordens¹ oder den baulichen Gegebenheiten findet man entsprechende Hinweise auf dort dauerhaft eingesetzte Turmwächter. Die Türme der Elisabethkirche waren in Höhe der oberen Turmgalerie mit einer massiven hölzernen Brücke verbunden, die von einem Schieferdach geschützt wurde. Diese Turmbrücke ist schon auf dem Modell der Kirche zu erkennen, das die »Französische Elisabeth« auf ihrer Hand trägt (Abb. 5). Die Skulptur ist um 1470 entstanden, demnach kann die Holzbrücke durchaus noch älteren Datums sein. Mit einer Höhe von fast 43 Metern galt sie »als die höchste in Deutschland«.² Für wandernde Gesellen stellte die Turmbrücke ein Meister-

werk der Zimmermannskunst dar, die man – als das eigentliche Wahrzeichen Marburgs für diesen Berufsstand – auf der Reise gesehen haben musste.³ Der eigentliche Zweck dieses kühnen und mit Sicherheit auch im Bau und der Unterhaltung sehr aufwändigen Bauwerks dürfte in der leichteren Bedienbarkeit des auf die beiden Seiten verteilten Geläuts zu suchen sein. Auf zahlreichen doppeltürmigen Kirchenbauten in Deutschland findet man heute noch ähnliche Turmbrücken, wie sie die Elisabethkirche besaß.⁴ Ihre Hauptfunktion bestand vermutlich darin, »die Kommunikation zwischen beiden Thürmen zu erleichtern«.⁵ Dies konnte in erster Linie für den Glöckner gelten, der das Läuten der Glocken mit einem Schlegel ohne mühsamen Ab- und Aufstieg von einem zum anderen Turm koordinieren konnte.⁶ Sicher eignete sich die Brücke aber auch zum Transport von Material von einem der Türme, an dem eine Seilzugvorrichtung angebracht war, zum anderen. In den meisten Fällen von Türmen mit Turmwäch-



Abb. 5 Die um 1470 entstandene Skulptur der »Französische Elisabeth« mit dem Modell der Elisabethkirche lässt deutlich die Brücke zwischen Nord- und Südturm erkennen.

tern sollten die Turmbrücken einen direkten Zugang zur oberen Galerie des Parallelturms herstellen, um den Turmwächtern eine ungehinderte Rundumsicht zu ermöglichen. Auch Räumlichkeiten des Türmers waren mitunter in den bedeckten Brücken

untergebracht. Es liegen jedoch keine Belege für die Tätigkeit von Turmwächtern auf dem Deutschen Haus vor. Im Sommer 1827 wurde die seit langem funktionslos gewordene hölzerne Brücke »mit viel Geschicklichkeit abgenommen, so, daß weder das

*Kirchendach oder die Kirche auf irgend eine Weise beschädigt wurde, noch auch einer der Arbeiter dabei Schaden litt, obwohl die ungeheuer festen Balken von einer großen Höhe herab geworfen werden mußten.*⁷ Die fehlenden Fasadenteile an den Türmen und Galerien wurden danach von Maurermeister Wick d. J. fachgerecht ergänzt.⁸ Kunstkenner und vor allem dem Darmstädter Hofarchitekten Georg Moller, der 1820 den Auftrag für die bautech-

nische Aufnahme der Elisabethkirche erhalten hatte, war die Turmbrücke als hässlicher Fremdkörper längst ein Dorn im Auge gewesen. Als Moller 1822 eine Abbildung der Elisabethkirche anfertigte, ließ er sie einfach weg.⁹ Von seinem Neffen und Schüler Ernst Gladbach, der später als Professor in Zürich wirkte, liegt hingegen die letzte Zeichnung vor, auf der die Turmbrücke noch zu sehen ist (Abb. 6).

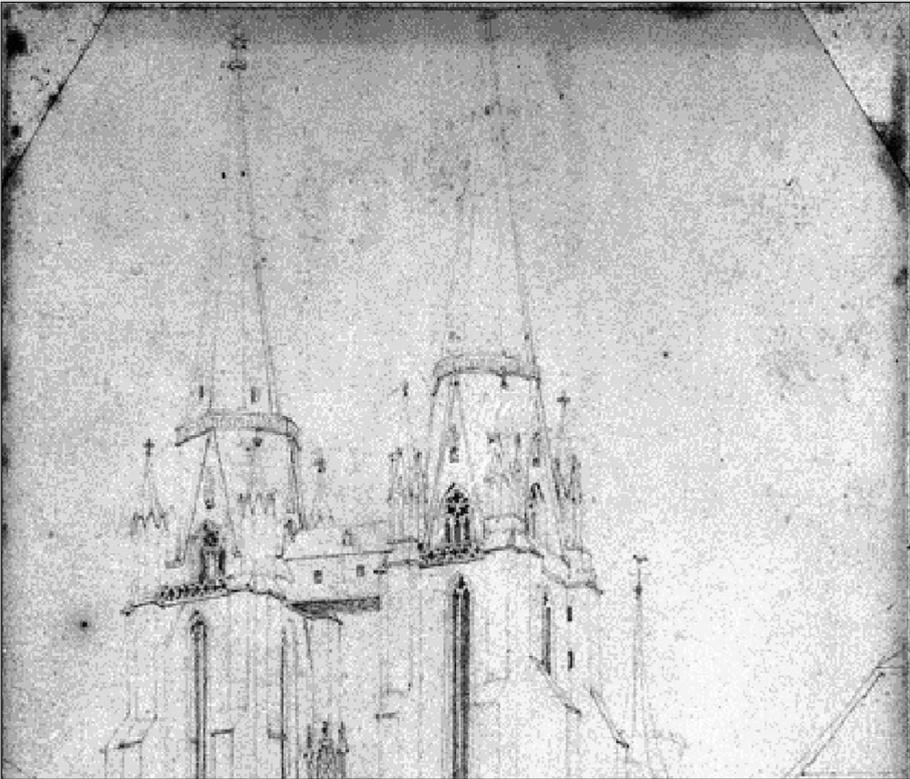


Abb. 6 Direkt vor dem Abriss der Turmbrücke 1827 entstand die Zeichnung der Elisabethkirche von Ernst Gladbach (hier ein Ausschnitt). Die Turmbrücke galt mit einer Höhe von 43 Metern als ein Meisterwerk der Holzbaukunst.

auf die meisten Teile der Stadt hatte man von den Türmen des Schlosses. Da sich die Herrschaft über Schloss und Stadt in einer Hand befanden, konnten sich die Bewohner auch in Hinsicht der Turmwache ganz in den Schutz der fürstlichen Schlosstürme begeben.

In den mittelalterlichen Rechnungsbüchern des Marburger Schlosses werden durchgehend zwei »thornhuder« (Turmhüter) aufgeführt.⁷ Nach der militärischen Devise, dass nur ein ausgeruhtes Auge ein wachsameres Auge ist und daher stetige Ablösungen ratsam sind, standen ihnen sicherlich Gehilfen zur Verfügung. Da auch zwei Pfortner überliefert sind – der eine für das in Richtung der Stadt gelegene Tor, der andere für das Westtor⁸ –, ist es durchaus denkbar, dass die beiden genannten Turmmänner samt ihres Wachtpersonals ebenfalls zwei unterschiedliche Beobachtungsposten einnahmen. Keiner der exponierten Türme bzw. Bergfriede, die das Schloss flankierten, bot eine Gesamtsicht auf das Umfeld, weil Bauten der Kernburg den jeweiligen Blick verstellten und auch verschiedene Teile der Stadt nicht einsehbar gewesen wären.

Karl Justi geht in seinem Standardwerk zum Marburger Schloss nicht näher auf die Turmwächter im Mittelalter und deren mutmaßliche Beobachtungsposten ein. Er gibt lediglich einen Hinweis auf die Lage der Türmerwohnung auf dem Schlossgelände. Im Zusammenhang mit der Aufstockung der Wendeltreppe, die ursprünglich nur bis zur Kapelle führte, stellt er die Frage: »*Wie kam der Turmwächter vor der Überhöhung der Treppe in der dritten Bauzeit in seine Wohnung? Die Antwort lautet: Wie bei vielen Türmen über eine Leiter, die aus einer Dachluke des Wohnhauses an die noch jetzt vorhandene westliche Tür des Dachgeschosses angelehnt wurde.*«⁹ Justi verortet die Wohnung des Türmers demnach schon in dieser Bauperiode im Dachgeschoss der Kapelle, wo sie sich seit 1568 nachweislich auch befand.¹⁰ Daher wäre aus praktischen Gründen auch anzunehmen, dass dieser seinen Beobachtungsposten in direkter Nähe, nämlich in der Laterne des spitzen Dachreiters, eingenommen hätte. Dass dieses (nach den Modellen von Justi) aus dem Kapellendach herausragende schmale Bauteil tatsächlich als Türmerstand benutzt wurde, ist nicht auszuschließen, muss aber aufgrund des offensichtlichen Fehlens einer (beheizbaren) Wachtstube und einer begehbaren Plattform doch bezweifelt werden.

Nach dem Tode Philipps des Großmütigen am 31. März 1567 wurde die Landgrafschaft Hessen unter seinen vier Söhnen aus der Ehe mit Christine von Sachsen aufgeteilt. Der zweitälteste Sohn, Ludwig IV. (1537–1604) erhielt Oberhessen – etwa ein Viertel des Territoriums – mit Marburg als Residenz-